

Marcus Mockler

Gibt es ein Leben nach dem Leben?

Das Gespräch der Zwillinge

SCM Hänsler

Inhalt

Die Geschichte	7
Die unbekannte Welt	9
Lebenspläne	19
Vom Sinn des Diesseits	25
Ahnungslosigkeit macht zu Leugnern	37
Die ganz andere Welt	47
Einmal Tod und zurück	67
Der Glaube an eine »Mutter«	81
Was glauben wir wirklich?	95
Welchen Glauben brauchen wir?	103
Das Gerücht vom Gericht	115
Besser sterben, besser leben	129
Ein Nachgespräch	135
Quellenhinweis	138
Anmerkungen	139

Die Geschichte

Ein ungeborenes Zwillingspärchen unterhält sich im Bauch seiner Mutter.

»Sag mal, glaubst du eigentlich an ein Leben nach der Geburt?«, fragt der eine Zwilling.

»Ja, auf jeden Fall! Hier drinnen wachsen wir und werden stark für das, was draußen kommen wird«, antwortet der andere Zwilling.

»Ich glaube, das ist Blödsinn!«, sagt der erste. »Es kann kein Leben nach der Geburt geben – wie sollte das denn bitte schön aussehen?«

»So ganz genau weiß ich es auch nicht. Aber es wird sicher sehr viel heller sein als hier. Und vielleicht werden wir herumlaufen und mit dem Mund essen.«

»So einen Unsinn habe ich ja noch nie gehört! Mit dem Mund essen, was für eine verrückte Idee. Es gibt doch die Nabelschnur, die uns ernährt. Und wie willst du herumlaufen? Dafür ist die Nabelschnur doch viel zu kurz!«

»Doch, es geht ganz bestimmt! Es wird eben alles ganz anders.«

»Du spinnst! Es ist noch nie einer zurückgekommen von ›nach der Geburt‹. Mit der Geburt ist das Leben zu Ende. Punktum.«

»Ich gebe ja zu, dass niemand weiß, wie das Leben nach der Geburt aussehen wird. Aber ich weiß, dass wir dann unsere Mutter sehen werden und sie wird für uns sorgen.«

»Mutter??? Du glaubst doch wohl nicht an so einen Quatsch! Wo ist sie denn bitte?«

»Na, hier – überall um uns herum. Wir sind und leben in ihr und durch sie. Ohne sie könnten wir gar nicht sein.«

»Blödsinn! Von einer Mutter habe ich noch nie etwas bemerkt. Also gibt es sie auch nicht.«

»Doch manchmal, wenn wir ganz still sind, kannst du sie singen hören. Oder spüren, wenn sie unsere Welt berührt ...«

Die unbekannte Welt

»Glaubst Du an ein Leben nach der Geburt?«

Wie oft ich die Geschichte vom Gespräch der ungeborenen Zwillinge bei Vorträgen erzählt habe, weiß ich nicht mehr. Eindrücklich ist mir bis heute die Reaktion, die diese Geschichte jedes Mal auslöst: Nach dem Vortrag kommen mehrere Personen unabhängig voneinander auf mich zu und fragen, wie sie an den Wortlaut kommen könnten. Es hat sie angerührt, bewegt, etwas in ihnen ausgelöst – oder etwas auf unnachahmliche Weise anschaulich gemacht, was sonst nur in komplizierten Worten erklärbar wäre. Sie wollen es nachlesen, festhalten, überdenken, meditieren und gewiss auch anderen verfügbar machen.

Die Unterhaltung der beiden ungeborenen Zwillinge über das Leben nach der Geburt ist ein Abbild unserer Gespräche über das Leben nach dem Tod. Wir reden beim Leben nach dem Tod über eine Welt, die wir nicht kennen und nicht verstehen können. Wir diskutieren ohne eigene Anschauung. Wir bleiben vage und können auch gar nicht anders. Ebenso wie Zwillinge im Mutterleib, für die das Leben nach der Geburt eine Vorstellung ist, die viel mit Spekulation zu tun hat.

Vielleicht zögern Sie, überhaupt nach diesem Buch mit einem so herausfordernden Thema zu greifen. Der Gedanke an den Tod ist schwer, unangenehm, abstoßend. Das Leben ist hart genug, warum sollten wir es mit heiklen Grübeleien noch schwerer machen? Andererseits: Am Tod kommt keiner vorbei, er ist unausweichlich. Es lässt sich über das irdische Leben eines Menschen nichts sicherer sagen, als dass es mit dem Tod endet. Ist es dann nicht einfach vernünftig, darüber nachzudenken, was danach sein wird?

Die Bereitschaft zum Nachdenken ist das Einzige, was Ihnen dieses kleine Buch abverlangen wird. Sie müssen nichts zustimmen, nichts unterschreiben, nirgends beitreten, keinerlei Mitgliedsbeiträge bezahlen. Aber ohne eine gewisse Neugierde und die Bereitschaft, ausgetretene Gedankenpfade zu verlassen, werden Sie keine Freude an diesem Buch haben.

Wir sind ja in einer vergleichbaren Situation: Sie als Leserin oder Leser, ich als Autor. Wir stecken voller Ungewissheit im Blick auf das Danach. Es ist für uns wie der Geburtskanal für die Zwillinge, wie ein stockdunkler Gang, der vor uns liegt und in den wir uns eines Tages hineintasten müssen, ob wir wollen oder nicht. Was dann sein wird – wir wissen es nicht.

»Entweder es ist bald alles aus ...«

Wollen wir Zwillinge sein, liebe Leserin, lieber Leser? Wir sind nicht blutsverwandt wie die Geschwister im Mutterleib, aber wir sind in vergleichbarer Situation.

Wir leben in einer Welt, in der wir uns eingerichtet haben, mit der wir uns arrangiert haben – doch die Ungewissheit über das, wie dieses Leben ausgeht, überschattet mehr oder weniger jeden Tag. Hier geht es uns gut. Die meisten von uns kennen im westlichen Wohlstand keinen Hunger, wenige leiden unter dauernden Schmerzen. Es lässt sich leben in dieser Welthöhle, trotz ihrer Dunkelheit im Blick auf die Zukunft.

Willkommen im Mutterleib – willkommen im Paradies. Ungeborene Zwillinge haben keinen Grund, über eine ungewisse Zukunft zu diskutieren. Zumindest die ersten Monate nicht. Es geht ihnen im Normalfall glänzend und sie haben alles, was sie zum Leben brauchen: Wärme, Nahrung, Sauerstoff. Die Grundbedürfnisse stillt die Mutter; deren Leib bildet einen weichen und sanften Schutz gegen alle Härten, die das äußere Leben bringt. Der Herzschlag der Schwangeren gibt den ersten Takt vor, ihre Stimme dringt gedämpft ins Paradies. Die Ungeborenen können nicht einordnen, wo sie sich befinden. Aber sie spüren und wissen: Es ist ein guter Ort.

Hier stellen sich Existenzfragen vermutlich gar nicht. Solche Fragen schwappen allenfalls gegen Ende der Schwangerschaft hoch, wenn es zu eng wird im Mutterleib. Wenn absehbar wird, dass die Zeit in der Gebärmutter begrenzt ist. Wenn klar wird: Entweder ist bald alles aus – oder es geht anders weiter.

Viele Geborene in unserem Umfeld empfinden ähnlich. Sie haben keinen Grund, über ein Leben